

«Gottes Plan» und die Wissenschaft

Schöpfungsbericht und Evolutionstheorie waren Thema beim ökumenischen Frühstückstreffen in Steckborn

(teo) Am vergangenen Dienstag fand das ökumenische Frühstückstreffen in Steckborn statt. Organisiert von evangelischer und katholischer Kirchengemeinde, begann es um 9.00 Uhr im katholischen Pfarreisaal. Der Auftakt erfolgte mit einem gemeinsam gesungenen Lied, das von Gitarrenmusik untermalt wurde. Nach dem Frühstück ergriff Helen Thoma das Wort, um über die Frage zu referieren, ob es Übereinstimmungen zwischen Schöpfungsbericht und Evolutionstheorie gibt. Als promovierte Ärztin und diplomierte Biologin unterrichtet die gebürtige St. Gallerin Biologie und medizinische Grundlagenfächer an verschiedenen Institutionen. Seit ihrer Jugend ist sie fasziniert von den Phänomenen in der Natur.

Mögliche Übereinstimmungen beider Denkweisen

Viele gläubige Menschen und Theologen interpretieren die biblische Schöpfungsgeschichte metaphorisch oder symbolisch. Wenn Gott die Welt in sieben Tagen erschuf, sieht man diese nicht als 24-Stunden-Tage, sondern als eine poetische oder sinnbildhafte Darstellung eines kreativen Prozesses, der Zeit und Raum umfasst. Ein Tag kann dabei durchaus mehrere Millionen Jahre dauern. In diesem Sinne kann man die biblische Schöpfungsgeschichte als eine Darstellung von Gottes Plan und Ordnung verstehen, die letztlich mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Evolution in Einklang steht.

Einige Gläubige vertreten die Auffassung der «theistischen Evolution», die besagt, dass Gott den evolutionären Prozess lenkt. Sie glauben, dass die Evolution als göttliches Werkzeug genutzt wird, um die Vielfalt des Lebens auf der Erde zu erschaffen, wobei Gott die grundlegenden Prinzipien der Schöpfung auf einer höheren Ebene entworfen hat. Diese Sichtweise verbindet den biblischen Schöpfungsakt mit den wissenschaftlichen Erklärungen zur Evolution.

In beiden Ansätzen – biblische Schöpfung und Evolution – könnte die Idee einer übergeordneten Ordnung oder Absicht erkannt werden. In der Bibel spricht man von Gott als Schöpfer, der die Welt nach einem Plan erschaffen hat. In der Evolutionstheorie sehen manche den Prozess als eine Art von «naturgesetzlicher Ordnung», die das Leben in immer komplexere Formen führt, was als eine Art göttlicher Ordnung interpretiert werden könnte.

Schöpfungsgeschichte: In der biblischen Schöpfungsgeschichte, die im Buch Genesis beschrieben wird, erschuf Gott die Welt in sechs Tagen. Die Schöpfung wird als Werk Gottes verstanden, der die Welt mit einer bestimmten Absicht und Ordnung geschaffen hat. Evolutionstheorie: Auf der Erde gibt es viele Arten von Pflanzen und Tieren. Diese sind über Tausende und Millionen Jahre entstanden. Untersucht wird diese Entwicklung mithilfe von Evolutionstheorien wie der von Charles Darwin. Diese versuchen, die Entstehung und den Wandel von Arten zu erklären. Das Ziel der Evolution ist eine



Mitorganisatorin Karin Hengartner (links) überreicht der Referentin Helen Thoma ein Präsent.

bessere Angepasstheit an die Umwelt. Beim Menschen ist so im Laufe der Zeit der aufrechte Gang entstanden.

Kreationismus – Schöpfung versus Evolution

Während die meisten Christen ihren Glauben mit den Naturwissenschaften und der Evolutionstheorie vereinbaren können, legen die sogenannten Kreationisten die Bibel wörtlich aus und halten die Evolutionstheorie für Gotteslästerung. Aktuelle Umfragen zeigen, dass der Kreationismus in den USA eine grosse Anhängerschaft hat: Rund 40 Prozent der US-Erwachsenen vertreten eine streng kreationistische Sichtweise und glauben, dass Gott den Menschen in seiner jetzigen Form innerhalb der letzten 10 000 Jahre geschaffen hat.

Ihre Liebe zur Natur verbindet Helen Thoma mit dem Einsatz für aussterbende Tierarten. Reisen nach Afrika führen ihr immer wieder vor Augen, wie viele Arten beispielsweise durch Wilderei gefährdet sind. In der Schweiz setzt sie sich aktiv für den Erhalt bedrohter Arten ein, etwa durch ihre Mitarbeit im Igelfreunde-Verein.

Begeistertes Publikum

Der Vortrag von Helen Thoma stiess beim Publikum auf grosse Begeisterung und löste spannende Diskussionen und Fragen aus. Ein treffendes Schlusswort kam von einer Anwesenden – ein Zitat, das häufig Max Planck zugeschrieben wird: «Die Wissenschaft braucht die Religion nicht, und die Religion braucht die Wissenschaft nicht. Aber der Mensch braucht die Religion und die Wissenschaft».



Auffakt des Steckborner Frühstückstreffens mit einem gemeinsam gesungenen Lied, untermalt von Gitarrenmusik.